Tool - Fear Inoculum



(86:00, CD, Digital, Tool Dissectional, 2019)
Mainstream. Das Wort taucht oft auf, wenn Musik sich gut verkauft und in den Medien vertreten ist. Viele reden darüber und ganz besonders dann, wenn es um Musik geht, die eigentlich in eine Nische gehört, generiert das Wort Aussagen wie: “Das ist Mainstream, das höre ich nicht!”. Völlig unabhängig von der Qualität.

So einen ungefilterten Quark hört man mittlerweile auch, wenn Herr *Wilson* ein neues Album veröffentlicht. Wieso freut man sich nicht stattdessen, dass “unsere Nischenmusik” sich zunehmender Beliebtheit erfreut? Entweder ist es gute Musik oder eben schlechte Musik. Die gibt es im Mainstream und die gibt es auch in der “Szene”. Freuen wir uns also, dass gute Musik immer noch beliebt ist. Ebenso Zeitverschwendung sind diese unendlichen “Ist das noch Prog?”-Eskalationen von “Das Bild hängt schief!”-Leuten, die meinen, alles müsste nach “ihren Regeln” funktionieren. Wieso muss alles in irgendwelche Schubladen passen?

Immer, wenn Tool sich nach gefühlten 30 Jahren Pause dazu bequemen, ein neues Album auf die Fans los zu lassen, kochen die Gemüter mit den oben genannten Fragen hoch. Tool sind eine der größten und bekanntesten Rockbands der Neuzeit. Zu Recht! Und das, obwohl die Band nichts und garnichts auf den sog. Mainstream gibt. “Fear Inoculum” erscheint zum Beispiel (zur Zeit) ausschließlich in einer dicken 80 Euro teuren Special Edition. Wie ist das in den Mainstream einzuordnen?

Machen Tool Prog? Wen interessiert das und wieso? Tool klingen nach Tool. Nicht nach Dream Theater, Genesis, Yes, Pink Floyd oder Porcupine Tree, wie jede dritte “neue” Band, deren Promos auf den redaktionsinternen Schreibtischen landen.

Sie sehen gerade einen Platzhalterinhalt von **YouTube**. Um auf den eigentlichen Inhalt zuzugreifen, klicken Sie auf die Schaltfläche unten. Bitte beachten Sie, dass dabei Daten an Drittanbieter weitergegeben werden.

Mehr Informationen

Inhalt entsperren Erforderlichen Service akzeptieren und Inhalte entsperren

Hört man die außergewöhnlichen, vertrackten Riffs von *Adam Jones* in Kombination mit ebenso verschlungenen Bassläufen von *Justin Chancellor*, dazu die nahezu perfekte Rhythmusarbeit von *Danny Carey*, dem fleischgewordenen Albtraum für Taktzähler, und den melancholischen, einzigartigen Gesang von *Maynard James Keenan*, ist es völlig unerklärlich, wie man behaupten kann, dass diese eigenständige Musik nicht progressiv sein soll. Und wenn man immer noch der Meinung ist, im Prog haben die Songs gefälligst eine Mindestlänge von über 10 Minuten zu haben, dann sind die vier Typen aus L.A. erst Recht noch dabei. Tool selbst sind mit ihrem Sound Vorbild und haben etliche Trademarks gesetzt. Welche Band ist so cool und komponiert Songs nach Fibonacci-Zahlen und behält trotzdem dabei ihren Groove und ihre Seele? Dazu kommt das schwindelerregend hohe künstlerische Niveau, sei es in Videos, im Artwork oder bei Livekonzerten, welches immer wieder fasziniert. Schaut euch alte Videos zu ‘Schism’, ‘Sober’ oder ‘Vicarious’ an!

Nachdem Tool sich nun in den 90ern mit dem experimentellen “Aenima” vom Grunge und Alternative Rock beeinflussten “Undertow” freigeschwommen und ihren ureigenen Sound etabliert hatten, erschufen sie mit “Lateralus” einen wahnwitzigen, aggressiven (Drogen)Trip, ein in jeder Hinsicht perfektes

Album, ein Meisterwerk. Mit “10,000 Days” folgte ein nicht minder geniales, intensives Werk, welches aber bereits andeutete, dass die Band ein wenig den Fuß vom Gas nehmen will.

“Fear Inoculum” ist nun die einzige logische Fortsetzung. Die Band ruht in sich, muss niemandem etwas beweisen, nutzt ihre Trademarks und kreiert ein tranceartiges, tief verschlungenes, schwer ergründliches, aber nachwievor faszinierendes Monumentalwerk. Kein Album, welches man “mal so zwischendurch” hören kann. Man muss sich drauf einlassen, Zeit finden, sich mitziehen lassen. Eigentlich wie bei jedem Album der Band. Hat man den Zugang gefunden, und den findet man bei “Fear Inoculum” erstaunlich schnell, vergehen die 80 Minuten so schnell wie ein Napalm Death-Album.

Der stellenweise an ‘The Grudge’ erinnernde Titeltrack zu Beginn legt hörbar den Schwerpunkt auf *Maynard James Keenan*s Gesang, der deutlich an das letzte A Perfect Circle-Album erinnert. Leicht, wenig aggressiv, wirkt er wie ein Prediger, der in der Progmetal-Kirche ein “Fürchtet euch nicht!” auf die Gemeinde hinabsegnet.
‘Pneuma’ ist ein ätherisches Mantra mit glasklarem Gitarrensound und den typischen, unüberhörbaren Trademarks: Formvollendete Rhythmusarbeit, ein mitreißender Spannungsaufbau, eingebettet in eine mystische Atmosphäre.
‘Invincible’ mag für einige Hörer ob seiner repetitiven Struktur ermüdend wirken. Andere empfinden den Song geradezu als hypnotisch und bekommen reihenweise bei der für Tool recht ungewöhnlich positiven melodischen Gitarre eine Entenpelle.
‘Descending’ liefert ebenfalls wieder eine fast positiv wirkende Gitarrenmelodie und ein Wahnsinns-Solo. Auch hier offenbart sich *Maynard James Keenan* wie im letzten Jahr bei A Perfect Circle: Viel melodischer und sanfter. Die Gesangslinien und die mystischen Lyrics, bei denen eigentlich keiner genau weiß, worum es geht, runden das Bild ab, was sich in den Köpfen der Hörer bei dieser Band eingebrannt hat.

‘Culling Voices’ besitzt diesen großartigen Tool’schen Spannungsaufbau, der in seinen Spitzen unweigerlich für Tränen der Begeisterung sorgt.
Herzstück des Albums und einer der großartigsten Songs, die die Band je geschrieben hat, ist das 15 minütige Epos ‘7empest’. Technische Perfektion: Arpeggios, harte, maschinenartige Riffs, ein *Danny Carey* in der Form seines Lebens; dazu ein Groove und eine Dynamik, wie sie kaum eine andere Band in dieser Form in Einklang bringen kann. Spätestens ab Hälfte Zwo, wenn *Adam Jones* und *Danny Carey* quasi ausrasten, bricht man weinend zusammen. Hallelujah!

“Fear Inoculum” ist eine logische Fortsetzung von “10,000 Days”. Schwebend, ätherisch, hypnotisch aber auch zurückhaltender. *Adam Jones*, *Danny Carey*, *Justin Chancellor* und *Maynard James Keenan* musizieren einmal mehr in mitreißender Perfektion. Wenn man in den Strudel dieser Musik gerät, ist es zu spät für eine Rettung. Die abschließende Frage, die man sich stellt, ist allerdings auch, ob es nach “Fear Inoculum” jemals weiter gehen wird. Man hat das Gefühl, als würde dies das letzte Album von Tool sein.
Bewertung: 14/15 Punkten (MBü 14, WE 12, AI 13, MK 14, KR 13, KS 12)

Surftipps zu Tool:
Homepage
Facebook
Twitter
Spotify
Instagram